

Marek HERMANN

Jagellonische Universität Krakau

## DIE ASTRONOMISCHEN METAPHERN IN ISIDORS VON SEVILLA *ORIGINES* UND *DE NATURA RERUM*

Isidor von Sevilla, der Enzyklopädist, der im frühen Mittelalter lebte, war stark mit der antiken Kultur verbunden. Eine sehr bedeutende Rolle spielte in seiner Tätigkeit die Astralkunde, der er nicht nur einen großen Teil der *Origines*, sondern auch das getrennte Werk *De natura rerum* gewidmet hat. In dieser Hinsicht bildet er im Vergleich mit den Forschern der Spätantike und des frühen Mittelalters, die sich fast überhaupt nicht mit der Sternkunde beschäftigten, eine Ausnahme<sup>1</sup>. Die der Astronomie gewidmeten Schriften Isidors sind also für uns sehr wichtig, denn sie lassen uns erfahren, wie die frühen Christen das Weltall von der wissenschaftlichen Seite her wahrnahmen und wie sie auf diesem Gebiet die religiösen und wissenschaftlichen Anschauungen in Einklang brachten<sup>2</sup>. Im vorliegenden Beitrag werden wir aber unsere Aufmerksamkeit auf weitläufigere Probleme lenken. Wir werden also die astronomische Sprache des großen spanischen Wissenschaftlers analysieren und zwar die metaphorischen Begriffe, die er benutzte; bekanntlich bilden die metaphorischen Begriffe im allgemeinen einen bedeutenden Teil des astronomi-

---

<sup>1</sup> Solche Einstellung der christlichen Autoren zu der Astronomie ergab sich aus ihrer kritischen Einschätzung der Astrologie. Im Altertum bildeten die Astrologie und Astronomie eine Wissenschaft und sie wurden als Begriffe austauschbar gebraucht. Die kritische Einstellung des Christentums zur Astrologie beeinflusste also die negative Betrachtung der ganzen Wissenschaft über das Weltall. Vgl. M. Hermann, *Zwischen heidnischer und christlicher Kosmologie, Isidor von Sevilla und seine Weltanschauung*, „Analecta Cracoviensia” 34:2002, S. 315; J. Fontaine, *Isidore de Seville et l’astrologie*, „Revue des études latines” 31:1954, S. 274; W. Hübner, *Die Begriffe Astrologie und Astronomie in der Antike*, „Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse” 7:1989, S. 18, 19.

<sup>2</sup> Zu der Astronomie und den christlichen Autoren siehe: J. Fontaine, *Isidore de Seville et la culture classique dans l’Espagne visigothique*, Paris 1959, S. 458 f. Zur Verbindung der heidnischen und der christlichen Anschauungen siehe: M. Hermann, a. a. O.

schen Wortschatzes<sup>3</sup> Wir werden also zu erforschen versuchen, ob Isidor auf diesem Gebiet die originalen Figuraltermini verwendete oder den metaphorischen Wortschatz von den früheren heidnischen Autoren übernommen hat. Unserer Analyse wurden die zwei erwähnten Werke, *Origines* (Bücher 3 und 13) und *De natura rerum* zugrunde gelegt.

Zunächst wenden wir uns der Definition einer Metapher zu, die der spanische Enzyklopädist in *Origines* angibt: *Metaphora est verbi alicuius usurpata translatio, sicut cum dicimus „fluctuare segetes“, „gemmae vitis“, dum in his rebus fluctus et gemmas non invenimus, in quibus haec verba aliunde transferuntur* (1, 37, 2). Die von Isidor angegebene Begriffsbestimmung unterscheidet sich erheblich von den heutigen Anschauungen zu diesem Thema – sie stimmt damit überein, was Quintilianus darüber geschrieben hat<sup>4</sup> Er behauptete nämlich, eine Metapher sei bei weitem keine Ergänzung des Wortes<sup>5</sup>, sondern eine Übertragung desselben von einem Ort, wo es richtig sei, an einen anderen Ort, an dem entweder das richtige Wort fehle oder an den ein besseres Wort als das eigentliche übertragen worden sei<sup>6</sup> Wir gehen allerdings in unseren Erörterungen über die altertümliche Theorie der Metapher hinaus und versuchen die gegenwärtigen Leistungen der Metaphorologie zu berücksichtigen. Dass dies möglich ist, bestätigen viele moderne Abhandlungen, die die antike Metapher von dem gegenwärtigen Standpunkt aus darstellen<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Vgl. A. Demandt, *Metaphern für Geschichte*, München 1978, S. 124; R. Mayenowa, *Trochę polemiki w obronie granic metafory*, [in:] *Studia o tropach*, hrsg. von Teresa Dobrzyńska, T. 1, Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź, 1998, S. 21.

<sup>4</sup> Den Einfluss des Quintilianus auf Isidor bestätigt auch die Teilung der Metaphern in die vier Kategorien bei den beiden Autoren: *ab animali ad animale, ab inanimali ad inanimale, ab inanimiali ad animale, ab animali ad inanimale* (Isidorus, *Origines* 1, 37, 3; Quintilianus, 8, 6, 9).

<sup>5</sup> Die Anhänger der Substitutionstheorie behaupten, die altertümliche Theorie der Metapher sei eine Theorie der Ersetzung eines Wortes durch ein anderes, im Widerspruch dazu stehen die Wörter des Quintilianus: *Quare mihi videntur erasse qui non alios crediderunt tropos quam in quibus verbum pro verbo poneretur* (8, 6, 3); vgl. E. Eggs, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, hrsg. von G. Üding, Bd. 5, Darmstadt 2001, S. 1100; J. Świątek, *W świecie powszechnej metafory. Metafora językowa*, Kraków 1998, S. 30f.

<sup>6</sup> Siehe: Quintilianus 8, 2, 5.

<sup>7</sup> Wir geben ein paar Abhandlungen an, deren Autoren die Figuralbegriffe in den Texten der alten Griechen und Römer analysieren. Sie erbringen einen Beweis dafür, dass die moderne Erforschung der Metaphern in den altertümlichen Sprachen möglich ist: G. R. Boyss-Stones, *Metaphor, Allegory, and the Classical Tradition*, Oxford 2003; M. Asper, *Onomata Allostria. Struktur und Funktion poetologischer Metaphern bei Kallimachos*, „Hermes“ (Einzelschriften) 1997, H. 75; H. Heckel, *Das Widerspenstige zähmen. Die Funktion der militärischen und politischen Sprache in Vergils Georgica*, Trier 1998; E. F. Kirby, *Aristotle on Metaphore*, „American Journal of Philology“ 1997, S. 517–547; M. Armisen-Marchetti, *La métaphore et l'abstraction dans la prose de Sénèque*, „Entretiens sur l'antiquité classique“ 1991, S. 99–131; M. Fruyt, *La rôle de la métaphore et de la métonymie en latin*,

In unseren Forschungen werden wir uns von der Definition der Metapher *sensu largo* leiten lassen<sup>8</sup> Wir versuchen also, nicht nur zu den Metaphernbegriffen im engeren Sinne des Wortes, sondern auch zu deren Abänderungen – Katachrese, Vergleichung, Metonymie Stellung zu nehmen, wobei die spezifischen Merkmale dieser Tropen und die Wechselbeziehungen zwischen ihnen Berück

\* \* \*

Wenn Isidor von Sevilla in *De natura rerum* das Weltall beschreibt, bestimmt er es mit dem Wort *mundus*, das bei den römischen heidnischen Autoren seit Varro allgemein gebräuchlich ist<sup>9</sup> Wir begegnen bei ihnen jedoch nicht einem anderen Begriff, mit dem Isidor auch das Weltall bezeichnet – *fabrica mundi* (9, 2). Das Bezeichnete des Terminus *fabrica* ist „Gebäude“, „Bauwerk“, bei dessen Etymon es sich um das im klassischen Latein oft auftretende Wort *faber* („Zimmermann“, „Baumeister“, „Architekten“) handelt<sup>10</sup> Die semantisch abweichende Kollokation *fabrica mundi* dürfte also als ein Metapherbegriff anzusehen sein, in dem der mit dem Terminus „Gebäude“, „Bauwerk“ bezeichnete *mundus* mit einem von Menschenhand errichteten Bau verglichen wird. Isidor bedient sich hier der Genitiv-Metapher, die eine aus zwei Einheiten bestehende Formel darstellt, wo A mit B identisch ist. Es ist der explikative Genitiv, der dem Empfänger erklärt, dass das Weltall mit einem Bau im Sinne einer architektonischen Konstruktion identisch ist<sup>11</sup> Die von dem spanischen Enzy-

---

„Revue des Études Latines“ 1989, S. 236–257; M. Scarsi, *Metafora e ideologia negli Astronomica di Manilio*, Genova 1987, S. 93–126; R. Stoneman, *Ploughing a Garland. Metapher and Metonymy in Pindar*, Maia 1981; R. Rieks, *Die Gleichnisse Vergils*, [in:] *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, Bd. II/31/2, Berlin 1981; D. Sansone, *Aeschylean Metaphors for Intellectual Activity*, „Hermes“ (Einzelschriften) 1975, H. 35.

<sup>8</sup> Aristoteles hat die Metapher als die Übertragung eines Wortes von der Art auf die Gattung, von der Gattung auf die Art, von einer Art auf eine andere oder die Übertragung eines Wortes gemäß der Analogie (*Poetica* 1457b) definiert. Es ist eben die Definition der Metapher *sensu largo*, in der die Metonymien wie auch die Synekdochen enthalten sind. Die von den römischen Autoren behandelte *metaphora continua*, also eine sich wiederholende Metapher, entspricht der Allegorie. Zu dem weit und eng aufgefassten Metapherbegriff vgl.: A. Demandt, *Metaphern für* 1978, S. 5 f.; J. Świątek, *W świecie powszechnej...*, S. 25; A. O. Sloan, *Encyclopedia of Rhetoric*, Oxford 2001, S. 493.

<sup>9</sup> Der Terminus *mundus* kommt bei Varro (30 mal), Plinius (fast 100 mal), Cicero (in *De natura deorum* fast 200 mal), Hyginus (fast 50 mal), Apuleius (*De mundo*, über 30 mal).

<sup>10</sup> Siehe Aulus Gellius, 19, 10, 2: *Adsistebant fabri aedium complures balneis novis moliendis adhibiti*.

<sup>11</sup> Vgl. H. F. Plett, *Einführung in die rhetorische Textanalyse*, Hamburg 1979, S. 87.

klopädisten verwendete Metapher vereinfacht also das Bild des Weltalls und ermöglicht es dem Leser, seine Struktur durch eine Analogie mit der leicht vorstellbaren architektonischen Konstruktion zu verstehen.

Isidor greift auch zur einer Metapher, wenn er den Himmel mit einem schönen Kunstwerk vergleicht. Er erläutert sowohl in *De natura rerum* als auch zwei mal in *Origines* die Abstammung des Lexems *caelum*: *Apud Latinos autem propterea caelum appellatur quia, impressa stellarum lumina veluti signa habens, tamquam caelatum dicitur sicut argentum, quod signis eminentibus refulgit, caelatum vocatur (De natura rerum 12, 2); vocatumque hoc nomine, eo quod tamquam vas caelatum impressa signa habeat stellarum (Et. 3, 31); Caelum vocatum eo quod, tamquam caelatum vas, impressa lumina habeat stellarum veluti signa. Nam caelatum dicitur vas quod signis eminentioribus refulget (Origines 13, 4)*. Eine solche Etymologie, die den Himmel einem Kunstwerk angleicht, war mit der antiken Auffassung des Universums verbunden. Sie stellte es als ein geordnetes, harmonisches, schönes, einfach in jeder Hinsicht vollkommenes Werk des Gottes oder der Götter dar<sup>12</sup>. Die von Isidor nach Ambrosius angegebene Definition des mit Sternen verzierten Himmels (*De caeli autem nomine sic dicit sanctus Ambrosius in libris quos scripsit de creatione mundi; De natura rerum, 12, 1*) war schon Varro bekannt, der sie nach Aelius Stilo angeführt hat<sup>13</sup> Ausdrücke, die die Sternbilder mit einem ziselierten Kunstwerk vergleichen, verwendeten auch andere Autoren, z.B. Ovid, der den in goldenen Sternen geschnitzten Delphin zeigt (*Fasti 2, 79*) oder Manilius, der in der gleichen Weise den Krater darstellt (*5, 235*). Die Wendung, mit der Isidor eine Analogie zwischen dem Himmel und dem ziselierten Geschirr zieht, ist eine Vergleichung, worauf das *adverbi-um tamquam* hinweist<sup>14</sup>. Im Gegensatz zur Metapher *sensu stricto* sind hier also die metaphorischen Referenten genau bestimmt – auf der einen Seite gibt es *caelum*, auf der anderen *caelatum argentum* oder *caelatum*

<sup>12</sup> Zur Schönheit des Universums, und den Regeln, die bei der Himmelsdarstellung verwendet wurden, siehe: M. Hermann, *Obraz nieba gwieździstego w literaturze rzymskiej epoki augustowskiej*, Kraków 2001, S. 51 f.

<sup>13</sup> Siehe: Varro, *Men.* 420, 1: *appellatur a caelatura caelum, graece ab ornatu κόσμος, latine a puritia mundus*. Vgl. J. Fontaine, *Isidore de Seville et la culture...*, S. 472.

<sup>14</sup> Metapher ist eine kurze Vergleichung, analogisch ist also Vergleichung eine erweiterte Metapher. Die erste Definition stammt von Aristoteles (*Rhetorica* 1407a, 10); Cicero (*De oratore* 3, 157) und Quintilianus (8, 6, 8) haben dagegen diese Definition umgewandelt; vgl. E. Eggs, *Historisches Wörterbuch* S. 1175; M. C. Bertau, *Sprachspiel Metapher. Denkweisen und kommunikative Funktion einer rhetorischen Figur*, Opladen 1996, S. 71. Manche gegenwärtige Theorien stellen die von den Alten definierten Beziehungen zwischen Metapher und Vergleichung in Frage; vgl. A. Haverkamp, *Theorie der Metapher*, Darmstadt 1996, S. 19.

*vas*<sup>15</sup> Für Isidor muss dieser etymologische Vergleich sehr wichtig gewesen sein, weil er ihn nicht weniger als drei mal anführt. Was noch interessanter ist, schreibt er in *De natura rerum* nicht über *vas caelatum*, sondern über *caelatum argentum*, er verwendet also einen weiteren Tropos, und zwar die Metonymie. Sie weist auf das *argentum*, nämlich auf den Stoff, aus welchem das Geschirr gemacht ist. Isidor denkt also an das *vas*, und zwar an eine ziselierte Vase, die dem Nachthimmel ähnlich ist. Indem der Autor den Wert des Stoffes, aus welchem das Geschirr und das Firmament angefertigt sind, berücksichtigt, bringt er die Schönheit des Sternenhimmels zum Ausdruck. Obgleich also die Metapher, die den Himmel mit dem ziselierten Geschirr vergleicht, kein originelles Sprachgebilde von Isidor ist, enthält sie dennoch neue, von ihm eingefügte Elemente. Der Autor der *Origines* baut sie aus und amplifiziert die Wirkung der schon seit vielen Jahrhunderten bekannten Metapher.

Ein weiteres von dem Bischof von Sevilla benutztes figurales Lexem ist *circulus* – es bedeutet „Kreis“, „Himmelsphäre“ Dieser Terminus ist keinesfalls von Isidor eingeführt worden, er wurde im Latein schon sehr lange vor ihm verwendet<sup>16</sup>; das Wort *circulus* ist in die astronomische Sprache eingeführt worden, um die Himmelsphäre zu benennen. *Circulus* ist semantisches Äquivalent des griechischen *κύκλος*, was den Einfluss der griechischen Sprache auf die astronomische Terminologie der alten Römer bestätigt. In dem primären Sinne bedeutete er „Kreis“ Mit Rücksicht auf die Ähnlichkeit der Gestalt – die Himmelsphären sind den *circuli* ähnlich – ist dieses Lexem also zu einer neuen Spracheinheit geworden, deren Signifikanten die bis dahin unbenannten Himmelskreise darstellten. Wir haben es somit mit einer typischen, im Latein seit Cicero benutzten Katachrese zu tun, die in die astronomische Sprache eingeführt worden ist, um die sprachliche Lücke zu schließen. Wenn der Autor von *De natura rerum* aber die Himmelskreise vorstellt, bedient er sich noch einer anderen metaphorischen Wendung, bildet nämlich eine Analogie zwischen den *circuli* und den Handfingern: *Sed fingamus ea in modum dexteræ nostræ, ut pollex sit circulus arcticos (...) secundus circulus thetinus (...) medius circulus isemerinus (...) quartus circulus xeimerinus (...) minimus circulus antarcticos* (10, 1). Der Vergleich der Himmelsphären mit den einzelnen menschlichen Handfingern scheint einen Sinn zu ha-

<sup>15</sup> Die Vergleichung kann eine beleuchtende, zierende, didaktische oder hervorhebende Funktion erfüllen. Im zitierten Abschnitt kommt zweifellos die Ornamentationsfunktion vor; vgl. R. Rieks, *Die Gleichnisse Vergils...*, S. 1017.

<sup>16</sup> *Circulus* ist vom Substantiv *circus* abgeleitet, das auch bei Cicero, Macrobius und Martianus Capella die Himmelsphären bedeutet; siehe A. Le Boeuffle, *Le vocabulaire latin de l'astronomie*, Lille 1973, S. 239 f.

ben, wenn wir uns einmal vorstellen, dass diese Finger gekrümmt sind und damit gleichsam fünf geschlossene Kreise bilden – so entspricht *pollex* als der erste Finger dem arktischen Kreis, und *minimus* als der letzte Finger stellt den gegenüberliegenden antarktischen Kreis dar. Eine solche Vergleichung gibt bildlich in der elementaren Weise wieder, wie die Himmelsphären am Firmament geordnet sind, erfüllt also die explikative Funktion, die das Verständnis des Aufbaus des Himmels erleichtert.

Isidor bedient sich auch woanders einer Metapher, wenn er das Weltall mit dem Menschenkopf oder -gesicht vergleicht: *Caput autem eius et quasi facies orientalis regio est, ultima pars septentrionalis* (Origines 3, 30); *Facies caeli vel caput orientalis regio, ultima septentrionalis* (Origines 3, 41). Der Kopf oder das Gesicht beziehen sich auf die östliche Himmelsrichtung, was bedeutet, dass der Osten die Himmelseite ist, die als erste unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Sie ist gleichsam das menschliche Gesicht, eine „Visitenkarte“ des Firmaments. Die Ableitung dieser Wendungen ist, wie Jacques Fontaine angibt, nicht klar<sup>17</sup>, es ist also möglich, dass Isidor der Autor der zitierten Metapher war; eine Inspiration kann für Isidor *Timaios* von Platon gewesen sein, wo der Terminus „Kopf“ für den Ausgangspunkt der Sternenbewegung während ihres Jahreszyklus an der Himmelssphäre steht<sup>18</sup>. Die Bezeichnung der östlichen Himmelsrichtung mit dem Wort *caput* oder *facies* bedeutet eine Änderung der traditionellen astronomischen Terminologie, die sich auf die katachrestischen, bereits von den Griechen verwendeten Namen der Winde-Himmelsrichtungen bezieht<sup>19</sup>. Isidor gebrauchte natürlich an vielen anderen Orten diese Metaphern *inopiae causa*<sup>20</sup>, doch in diesem Fall beruft er sich an eine aktuelle Metapher<sup>21</sup>, die es ihm erlaubt, ähnlich wie dies bei der Vergleichung der einzelnen Handfinger mit den Himmelsphären der Fall war, die Teile des Universums ausdrückvoller darzustellen.

Im astronomischen Wortschatz Isidors kommen auch andere figurale Termini zum Vorschein (*pila, sphaera*), die den Himmel bezeichnen.

<sup>17</sup> Siehe J. Fontaine, *Isidor de Seville et...*, S. 471.

<sup>18</sup> Siehe *Timaios* 39d.

<sup>19</sup> Die griechischen und lateinischen Namen der Winde und die von ihnen gewiesenen Himmelsrichtungen sind semantisch und etymologisch in einem umfangreichen Beitrag von K. Nielsen behandelt worden (*Les noms grecs et latins des vents et des régions du ciel*, „Classica et Mediaevalia“ 7:1945, S. 1–113). Sprachwissenschaftlich ist dieser Beitrag jedoch vielerorts nicht mehr aktuell.

<sup>20</sup> Z. B. *De natura rerum* 12, 3: *quorum alter ad aquilonem exspectans Boreus, alter terrae oppositus Austronotius dictus est*; Origines 3, 30: *septentrionalem plagam australem*; Origines 3, 33: *axis Boreus, axis Australis* oder *Austronotius*.

<sup>21</sup> Die aktuellen Metaphern stehen im Gegensatz zu den notwendigen Metaphern sehr hoch auf der metaphorischen Skala; vgl. H. Plett, *Einführung in die...*, S. 88.

Während die *sphaera* oft von den früheren Autoren verwendet wurde, ist *pila* ein Lexem, das den Himmel nur bei Isidor denotiert. Diese Bezeichnung wurde zwar im astronomischen Kontext von Lucrez (5, 713) und Vitruv (9, 2) gebraucht, bezeichnete bei diesen Autoren jedoch den „Mond“ und nicht das „Firmament“<sup>22</sup>. Isidor schreibt: *Axis per mediam pilam sphaere tendit. cacumina quibus maxime sphaera nititur* (*De natura rerum* 12, 3); (*Caelum*) *cuius sphaera super aquas esse posita fertur* (*De natura rerum* 12, 4), *Sphaera caeli est species quaedam in rotundo formata* (*Origines* 3, 32) usw. Es sind dies Metonymien, die das Firmament wegen der ähnlichen Gestalt bestimmen<sup>23</sup>. Der Signifikant dieser Begriffe war der Himmel samt den daran befindlichen Astralgegenständen, doch der primäre Signifikant für „Himmel“ ist in der Lateinischen Sprache „*caelum*“, also müssten die Bezeichnungen *sphaera* oder *pila* als figürliche Begriffe anzusehen sein, die an Stelle des *verbum proprium* gebraucht wurden, um auf bestimmte Merkmale des Firmaments hinzuweisen. Diese Merkmale waren: die runde Gestalt, die gleichen Ausmaße auf jeder Seite, das Fehlen von Anfang und Ende (*Sphaeram autem confirmant nec principium habere nec terminum pro eo quod rotunditate sui quasi circulus unde incipiat vel ubi desinat ...*; *De natura rerum* 12, 4). Dieses ergibt sich natürlich aus der anfänglichen Signifikanz dieser Begriffe, die eine „Kugel“ oder bei dem Lexem *pila* einen „Ball“ bezeichnet. Es sind dies also typische Metonymien, denn in diesem Fall stellt sich zwischen *determinans* und *determinandum* das Verhältnis einer äußeren Kontiguität ein; es besteht nämlich eine gemeinsame Menge (die sich durch runde Form auszeichnenden Gegenstände), in der sowohl der Himmel als auch eine Kugel und ein Ball enthalten sind – wir haben es also hier mit der Berührung dieser Begriffe zu tun<sup>24</sup>.

An den bei Isidor zitierten Stellen sehen wir jedoch, dass die Lexeme *sphaera* und *pila* nicht immer ganz autonom sind, da sie nicht nur den Begriff *caelum* ersetzen, sondern ihn gelegentlich auch ergänzen. Wir lesen über „die Kugel der Sphäre“ (*pilam sphaere*) oder über „die Sphäre des Himmels“ (*sphaera caeli*), also Termini, die manchmal metonymisch

<sup>22</sup> Nach A. le Boeuffle (*Le vocabulaire...*, S. 90) gehöre das Wort *pila* eher zu der allgemeinen Sprache und nicht zu der Fachsprache. Es bezeichnete eine Kugel, die nicht unbedingt mit einem geometrisch vollkommenen Gegenstand assoziiert wurde.

<sup>23</sup> Die Römer verwendeten für die Bezeichnung des Himmels noch einen weiteren metonymischen Terminus – *globus*, der das lateinische Äquivalent der griechischen σφαῖρα ist.

<sup>24</sup> Manche Ausdrücke können sowohl metonymisch, als auch metaphorisch empfunden werden. J. Ziomek (*Retoryka opisowa*, Wrocław 1990, S. 174) gibt ein Beispiel aus Homer an: „das Alter ist Abend des Lebens“, wo er „den Abend des Lebens“ die Metonymie, die Metapher oder nach einer Verwandlung die Vergleichung heißt, es hängt von der Interpretation ab.

das Lexem *caelum* ersetzen, diesmal aber seine metaphorische Ergänzung darstellen. Die Übertragung „die Kugel der Sphäre“ könnten wir umbilden zu dem Ausdruck „die Sphäre ist rund“ oder „der Himmel hat die Kugelform“<sup>25</sup> Die Metonymien *sphaera* und *pila* sind also typische Figuren, die sich durch den qualitativen Charakter auszeichnen, denn sie bestimmen die Gestalt des Firmaments. Isidor hat im kurzen Syntagma viele Informationen enthalten. Um dieselbe Bedeutung mit Hilfe der *verba propria* zu denotieren, musste er sich einer viel stärker ausgebauten Phrase bedienen. Die obige Übertragung erfüllt also nicht nur deutlich eine kognitive Funktion, sondern ist auch ein Ausdruck, der sich durch eine große Intension hervortut; dadurch wird es möglich, auf eine sehr ökonomische Art und Weise möglichst viel Inhalt wiederzugeben.

*Sphaera* ist ein Begriff, der ins Latein von der griechischen Sprache übernommen wurde, in der auch in figürlicher Bedeutung das Firmament bezeichnete<sup>26</sup>. Es handelt sich also dabei nicht um eine Metonymie, die in die Sprache von den römischen Autoren eingeführt wurde, sondern um eine Entlehnung aus dem Griechischen. Dass der Terminus *sphaera* zum Signifikant des Himmels geworden ist, kann auch auf eine andere Weise, nicht nur durch den Bezug auf die Ähnlichkeit zwischen der Gestalt einer Kugel und der des Himmels, erklärt werden. Die im Altertum sehr populären griechischen Globen mit der Darstellung des Firmaments dürften auf die Bezeichnung des Himmels mit dem metaphorischen Lexem *sphaera* wohl einen Einfluss ausgeübt haben<sup>27</sup> Das Bildnis dieser Globen war so eng mit dem Bild des Firmaments verbunden, dass das Himmel im Griechenland mit dem Begriff *σφαῖρα* bestimmt wurde, der dann auch ins Latein als *sphaera* übernommen wurde. In Rom wurde auch, um der Himmel zu bezeichnen, *per analogiam* der Terminus *globus* eingeführt. Die Verwendung der Metonymie *sphaera*, deren Bezeichnetes der Himmel war, könnte sich also direkt aus der Ähnlichkeit zwischen der geometrischen Sphäre und der Himmelssphäre oder indirekt aus dem Ersetzen des

<sup>25</sup> Die Metapher bildet hier mit Hilfe des Begriffs, der sich in dem genauen Sinne auf anderes Gebiet bezieht, gewisse Wirklichkeit. Sie bezeichnet ein neues Gegenstand, aber die entstandene Äußerung kann lexikalisiert werden und einen Status des konventionalisierten Begriffs erhalten, wie es im Falle des Substantivs *sphaera* oder *pila*, die in der Figuralbedeutung „Himmel“ bestimmen, war; vgl. M. Fruyt, *La rôle de la métaphore...*, S. 248.

<sup>26</sup> Siehe z.B. Aristoteles, *De caelo* 286b, 24; Hipparch's Kommentar zu *Aratos*, 1, 9, 7.

<sup>27</sup> Der bekannteste antike Himmelsglobus ist heute die Figur von Atlas Farnese, der auf seinen Schultern das ganze Firmament samt allen Sternbildern trägt. Sie befindet sich im archäologischen Museum in Neapel. Die Tatsache, dass er von den Autoren der astronomischen Poeme sehr oft zum Vorbild genommen wurden, zeugt davon, wie oft solche Globen im Altertum verwendet wurden.



Begriffs „Himmel“ durch die Bezeichnung eines den Sternenhimmel darstellenden astronomischen Gerätes ergeben. Wenn Isidor sich also des Wortes *sphaera*, das die Himmelsphäre samt Sternen bezeichnet, bedient, gebraucht er den in übertragener Bedeutung schon seit Cicero verwendeten Terminus.

Der weitere von Isidor benutzte katachrestische Begriff bezieht sich auf die Planeten. Der Autor des Werkes *De natura rerum* bestimmt sie auf die folgende Weise: *non stante mundo stellae vagae feruntur. Exceptis enim his qui vocantur planetae id est errantes ceterae aplanas appellantur* (22, 1). Wir finden hier einige Lexeme, die Planeten bezeichnen: *planeta, stella vaga, stella errans*. Alle diese Begriffe definieren eine im Vergleich zu den Fixsternen abweichenden Bewegung der Planeten, betonen ihren ungleichartigen, im Wandel begriffenen Gang, der sie von den anderen Himmelskörpern unterscheidet<sup>28</sup> Diese Bezeichnungen sind als Katachresen anzusehen. Das *verbum proprium* für den Begriff *planeta*, der eine Entsprechung der griechischen *πλάνητες* ist, war im Griechischen das Wort „umherirrend“, „herumschweifend“, ähnlich wie die lateinischen Epitheta *vaga* oder *errans*, die sich auf die Planeten bezogen – sie bezeichneten eine Person, einen Gegenstand, die/der irrte oder unsicher war. Die Ausdrücke *stellae vagae, stellae errantes* zeugen davon, dass die Astralobjekte früher nicht in Fixsterne und Planeten eingeteilt, sondern alle als *stellae* bezeichnet wurden<sup>29</sup> Doch als der Unterschied zwischen der Bewegung der Fixsterne und der Planeten bemerkt wurde, zeigte sich das Bedürfnis, die letzteren mit einem zusätzlichen Begriff zu bezeichnen; es entstand also eine katachrestische Verbindung, bestehend aus dem bis dahin gebräuchlichen Substantiv *stella* und dem Adjektiv *errans* oder *vaga*, die normalerweise einen umherirrenden Menschen charakterisierten<sup>30</sup> Es wurde also kein neuer Terminus erschaffen, um „Planet“ zu bestimmen, sondern es wurden dafür die bereits gebräuchlichen Lexeme benützt, um die fünf hellen Himmelskörper zu benennen<sup>31</sup>, die sich anders als die übrigen Sterne bewegen. Der Begriff „umherirrend“

<sup>28</sup> Des Begriffs *stellae erraticae* bediente sich als erster Varro (*Hebdomades vel de imaginibus* 1). Dieser Terminus tritt auch bei Gellius (3, 10, 2) und Seneca (*Naturales quaestiones* 7, 24, 1) auf.

<sup>29</sup> Das Wort *stella* wurde manchmal in der Bedeutung „Planet“ gebraucht: Lucretius 5, 643: *lunam stellasque*; Cicero, *Somnium Scipionis* 7, 24: *signis omnibus ad principium stellisque revocatis*; *De natura deorum* 1, 87: *Quinque autem stellae eundem orbem tenentes*.

<sup>30</sup> *Stellae vagae* und *stellae errantes* stellen eine wörtliche Übersetzung der griechischen *πλάνητες ἀστέρες* oder *ἄστρα πλανητά* dar.

<sup>31</sup> Im antiken Griechenland und Rom waren fünf Planeten bekannt: Jupiter, Saturn, Mars, Venus, Merkur (Hyginus 2, 42). Die Erde wurde damals nicht zu den *stellae erraticae* gerechnet.

deutet vor allem darauf hin, dass die Planeten sich an der Himmelsphäre in anderer Richtung bewegen als die übrigen Sterne. Doch wie in jeder Katachrese zeichnet sich der Ausdruck *stellae errantes* oder *vagae* durch keine prädikative Funktion aus, die für die aktuellen Übertragungen charakteristisch ist. Wir können also in diesem Fall weder von einer metaphorischen Spannung noch von einer Zierfunktion dieser Wendungen sprechen.

Beachtenswert ist von Isidor angegebene Etymologie des Begriffs „Planet“ In einer der mehreren Definitionen stellt er beim Anblick der am Firmament wandernden Himmelskörper fest, dass nicht die Planeten, sondern wir umherirren: *Haec autem sidera errantia appellantur, non quod ipsa errant, sed quod nos errantes faciunt* (*De natura rerum*, 23, 3). Die Wendung „herumirrende Himmelskörper“ bezieht sich also nach Isidor nicht unmittelbar auf die verschiedenartige Bewegungen der Planeten, sondern auf uns selbst. In einer solchen Bedeutung soll das Lexem *errantia* eher als „irreführend“ und nicht „herumirrend“ übersetzt werden, denn die Planeten selbst irren nicht, sondern führen jemand anderen irre. Die übertragene Bedeutung der Planeten suggeriert in diesem Fall ihren trügenden Charakter. Wir sehen am Himmel Sterne, deren Bewegung im Vergleich mit den Tausenden anderen sichtbaren Himmelskörpern uns mit ihrer Andersartigkeit überrascht, eventuell verursacht, dass wir unsere Blicke durch den gestirnten Himmel schweifen lassen, wenn wir ihre Bahn betrachten – eben so könnte jenes durch die Planeten bewirkte Irreführen von uns gedeutet werden. Eine solche Explikation des metaphorischen Begriffs *sidus errans* tritt nur bei Isidor auf, wir finden sie bei keinem anderen Autor. Es ist dies also entweder eine aus einer uns unbekanntem Quelle übernommene Definition oder eine ganz originelle Übersetzung der Etymologie dieses Terminus durch den spanischen Enzyklopädisten. Das ist aber nicht die einzige Erklärung dieser Bedeutung. In den *Origines* gibt er auch die traditionelle Fassung an, indem er über „gewisse Sterne, die sich in verschiedene Richtungen zerstreuen“<sup>32</sup>, schreibt. Wir sehen also, dass Isidor versucht war, die Ableitung des Begriffs „Planet“ sehr eingehend zu behandeln, indem er mehrere Varianten dessen Etymologie angibt.

Ein weiterer Himmelskörper, den Isidor metaphorisch bestimmt, ist *cometa*. Es ist eine Lehnübersetzung der griechischen κομήτης<sup>33</sup>, die im

<sup>32</sup> *Quaedam stellae ideo planetae dicuntur, id est errantes, quia per totum mundum vario motu discurrunt.* (*Origines* 3, 67).

<sup>33</sup> Dieser Terminus ist seit Aristoteles belegt (*Meteorologica* 1, 6, 343 b5). Zu den indogermanischen Wurzeln des Begriffs „Komet“ siehe: A. Scherer, *Gestirnnamen bei den indogermanischen Völkern*, Heidelberg 1953, S. 105.

Latein *crinita* hieß (*cometes stella est dicta eo quod comas luminis ex se fundat... Cometae autem latinae crinitae appellantur*; 3, 71, 16)<sup>34</sup> Wir lesen also, dass der Komet ein Stern sei, der seine Haarflechten des Lichtes ausgießt. Dieses Syntagma ist zweifellos kein „normaler“ Ausdruck. Abgesehen von den in der zitierten Definition auftretenden Begriffen *cometa* und *crinita*, bei denen es sich um Katachresen handelt, die die Art eines Himmelskörpers bezeichnen<sup>35</sup>, ist dieses Syntagma als Ganzes eine Metapher *sensu stricto*. Im übertragenen Sinne wird hier das Verb *fundere* gebraucht, das als *verbum proprium* „etwas mit Wasser übergießen“ bedeutet. Im vorliegenden Kontext handelt es sich nicht um das Wasser, sondern um das Licht, wir sehen aber nicht ein Licht, das aus dem Kometen strahlt (im primären Sinne sollte hier das Verb *elucere* Gebrauch finden), sondern das Licht, das sich aus dem durch den Himmel laufenden Stern ausgießt. Diese Übertragung wurde oft im Latein, nicht nur im astronomischen Zusammenhang, verwendet. Wenn Isidor von dem „sich ausgießenden Licht des Kometen“ schreibt, bedient er sich einer bereits lexikalisierten Metapher, die dem regulären sprachlichen Phänomen nahe kommt<sup>36</sup> Von den „das Licht ausgießenden Sternen der Scheren“ schreiben bereits viele Jahrhunderte vor dem Autor der *Origines* Germanicus (*insigni caelum perfundent lumine Chelae*; 89) wie auch Avienus, der auf diese Weise den Glanz der Kometen oder das Sternbild der Schlangen zeigt (*perfundere crinibus aethram*; 596; *Iam mundo funditur Hydra*; 1134). Der Ausdruck, den wir auch heute verwenden, wenn wir von einem mit Licht überschwemmtten Raum oder von dem von Sonne überfluteten Himmel sprechen, ist also schon seit Tausenden Jahren eine tote Metapher. Es ist nicht eine originelle Übertragung des Isidor, sondern ein

<sup>34</sup> Der lateinische Name *stella crinita* ist seit Plinius (*Naturalis historia* 2, 89: *crinitas*) und Seneca (*Naturales quaestiones* 2, 94: *sidera crinita*) belegt. Die Verwendung der griechischen Lehnübersetzung *cometa* ist viel häufiger und reicht bis zu 80% der Fälle; vgl. A. le Boeuffle, *Le vocabulaire...* S. 111.

<sup>35</sup> H. Lausberg (*Handbuch der literarischen*, München <sup>2</sup>1973, S. 289 f.) führt aus, der Unterschied zwischen Metapher und Katachrese bestehe darin, dass die Metapher eine Übertragung von einer Sache, die einen Namen hat, zu einer anderen Sache darstellt, während die Katachrese eine Übertragung von einer Sache, die einen Namen hat, zu einer Sache, die nicht genannt ist, bedeutet, was mit der antiken Definition einer solchen Art von Metapher übereinstimmt: *Ego magis necessaria catachresis, quam recte dicimus abusionem, quae non habentibus nomen suum accomodat* (Quintilianus 8, 6, 34). Cicero behauptete sogar, dass im Anfangsstadium der Sprache die Metaphern in Form von Katachresen auftraten: *Tertius ille modus transferendi verbi late patet, quem necessitas genuit inopia coacta et angustiis, post autem delectatio iucunditasque celebravit* (*De oratore* 3, 155); vgl. auch T. Dobrzyńska, *Metafora*, Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1984, S. 129 f.

<sup>36</sup> Beispiele für die Verwendung des Verbs *perfundere* in ähnlicher Bedeutung sind: Cicero, *Epistulae* 5, 6, 24: *cubiculum plurimo sole perfunditur*; Lucretius 2, 148: *sol perfundens omnia luce*; Silius 10, 557: *ignis [...] claro perfundit lumine campos*.

figuraler Ausdruck, der in der römischen Literatur schon hunderte Jahre vor dem Bischof von Sevilla gebraucht wurde. Ähnlich wurden seit alters her die katachrestischen Begriffe *cometa* und *crinita*, die in der zitierten Isidors Definition enthalten sind, von griechischen und lateinischen Autoren verwendet<sup>37</sup> Der Autor bedient sich also in diesem Falle der Katachresen, die als ein von sprachlichem *usus* akzeptiertes Phänomen zu betrachten sind. Jede andere Bestimmung dieses Himmelskörpers wäre entweder eine Paraphrase oder führte zu einer semantischen Unkohärenz.

\* \* \*

Wie wir uns überzeugen konnten, bediente sich Isidor bei der Darstellung der Himmelskörper der übertragenen Begriffe verschiedener Art. Zumeist sind es Katachresen oder lexikalisierte Metaphern, die in der lateinischen Sprache schon seit vielen Jahrhunderten im Gebrauch waren. Indem der Bischof von Sevilla die Himmelszonen mit dem Lexem *circuli* bezeichnet, die Planeten *stellae errantes*, *stellae vagae* oder die Kometen *cometae* und *crinitae* nennt, verwendet er die im Latein gut bekannten, seit Cicero belegten katachrestischen Ausdrücke. Er benutzt auch verblasste Metaphern, also Referenten, die die für die Metaphern charakteristische Bildsenergie verbrauchten, wenn er von einem „einen Lichtschweif vergießenden Kometen“ schreibt oder wenn er eine Analogie zwischen Sternenhimmel und einem silbernen, ziselierten Geschirr zieht. In manchen Fällen sind in seinen Metaphern jedoch auch originelle Elemente zu finden. In der Genitiv-Übertragung *fabrica mundi* vergleicht er das Weltall mit einer architektonischen Konstruktion, er sucht auch nach einer Ähnlichkeit zwischen den Himmelszonen und den Handfingern. Andere schöpferische Metaphern Isidors bildet der Vergleich der Osthimmelsrichtung mit dem Menschengesicht oder dem Menschenkopf oder die Bezeichnung der Himmelssphäre als „Ball“ Wir können auch eine neue, früher unbekannte Übertragung in der metaphorischen Definition der Planeten finden, wenn der Enzyklopädist von Sevilla den Ausdruck *stellae errantes* nicht als „umherirrende Sterne“, sondern als „irreführende Sterne“ deutet. Eine solche Bestimmung bezeichnet erstaunlicherweise diese Himmelskörper. Der Autor der *Origines* bedient sich also am häufigsten

<sup>37</sup> Im Falle der Sprache der alten Römer ist es schwer zu überprüfen, welche Sachen keinen eigenen Namen hatten und mit Katachresen bezeichnet werden mussten. Was den Kometenschweif betrifft, so besteht kein Zweifel darüber, dass die erste Bedeutung dieses Begriffs von Menschenhaaren auf den glänzenden sich hinter einem Himmelskörper her schleppenden Lichtstreifen übertragen worden ist.

der metaphorischen Begriffe, die in seiner Zeit nicht mehr als semantische Unkohärenz wahrgenommen wurden. Es waren Katachresen oder lexikalisierte Übertragungen, deren Habitualisierungsgrad in der lateinischen Sprache sehr hoch war. Die astronomische Figuralterminologie Isidors geht aber ab und zu über die „normale“ Sprache hinaus und überrascht mit ihrer Originalität. Sowohl alle metaphorischen Äußerungen im Gebiet der Sternkunde als auch jene Metaphern trugen zu besserer Erkenntnis der an der Himmelssphäre auftretenden geheimnisvollen Gegenstände und der Gesetzmäßigkeiten ihrer Bewegung bei.

METAFORY ASTRONOMICZNE  
W ETYMOLOGIACH I W DE NATURA RERUM IZYDORA Z SEWILLI

**Streszczenie**

Izydor z Sewilli jest jedynym przedstawicielem literatury rzymskiej późnego antyku i wczesnego średniowiecza, który tak wiele uwagi poświęcił zagadnieniom związanym z budową wszechświata i kinetyką ciał niebieskich. Z tej przyczyny jedynie w oparciu o pisma biskupa z Sewilli możemy stwierdzić, jakim słownictwem astronomicznym posługiwano się w jego epoce. Podobnie jak każdy autor zajmujący się astronomią, posługiwał się on często terminami figuralnymi – metaforami, katachrezami, metonimiami – które w znacznym stopniu uzupełniają terminologię astronomiczną w każdym języku. W niniejszym artykule staraliśmy się zbadać, jakie wyrażenia metaforyczne stosowane w *De natura rerum* i *Origines* Izydora przejął od swoich pogańskich poprzedników, a jakie mógł sam wprowadzić do łacińskiego języka astronomicznego. Większą część terminologii przenośnej w analizowanych dziełach Izydora stanowią przede wszystkim katachrezy astronomiczne typu *circulus*, *sphaera*, *planeta*, *stella errans*, *cometa* itd. Terminy te były stosowane w języku łacińskim już w czasach Cyce-rona. Autor *Origines* nie wszystko jednak przejął od swych poprzedników, lecz posługiwał się także oryginalnymi metaforami: nazywa on np. wszechświat *fabrica mundi*, porównuje sfery niebieskie do palców ręki, czyni analogię między wschodnią stroną świata a twarzą człowieka czy tłumaczy w zaskakujący sposób etymologię terminu „planeta” – „ciało niebieskie wprowadzające nas w błąd”. Podobnie jak większość wyrażen figuralnych w dziedzinie astronomii, także metafory wprowadzone do języka łacińskiego przez Izydora pełniły funkcję kognitywną – miały one ułatwić poznanie tajemniczych obiektów znajdujących się na sferze niebieskiej oraz praw rządzących ich ruchem.